

Workshop 4: Psychosoziale Beratung bei sexualisiertem Substanzgebrauch

Zusammenfassung

In der Arbeit mit betroffenen Klient*innen müssen Berater*innen das Hindernis überwinden, sehr sensible Themen wie Sexualität und Substanzgebrauch anzusprechen. In Suchtberatungsstellen wird dabei das Thema Sexualität oft gar nicht erst angeschnitten, was gemeinsam in einer kurzen Umfrage der Teilnehmer*innen festgestellt werden konnte. Zudem befinden sich Menschen mit sexualisiertem Substanzkonsum in zwei "Tabuzonen": riskantes Sexualverhalten und Drogenkonsum. Die Verflechtung der Themen stellt zusätzliche Herausforderungen im Beratungsprozess dar.

Der Workshop zielte darauf ab, durch den gemeinsamen, interdisziplinären Austausch, in Form eines Worldcafés mögliche Intervention zu entwickeln, die seitens der Institutionen und der Berater*innen umgesetzt werden können, um das Thema Sexualität und Substanzkonsum im Beratungssetting zu enttabuisieren. Zusätzlich konnte die thematische Auseinandersetzung eine (Selbst)Reflexion zur eigenen Positionierung im Arbeitsalltag ermöglichen. Durch den direkten Erfahrungsaustausch aus den verschiedenen Bereichen der Teilnehmer*innen konnten Best-Practice-Beispiele gesammelt werden und bereits praktikable Herangehensweisen diskutiert werden.

Folgende Aspekte konnten gesammelt werden, die sich auf die persönliche Sicht als Berat*in beziehen: Im Fokus standen hier die Schlagworte Beziehung/Beziehungsarbeit, Vertrauen, Verständnis und Akzeptanz. Bei der Thematisierung eines schambehafteten Themas muss sowohl das richtige Timing als auch ein gutes Nähe-Distanz-Verhältnis bestehen, welches durch die Anpassung des Kontexts und Vermittlung von Sicherheit gestützt werden kann.

Als Berat*in ist außerdem die kontinuierliche Reflexion der eigenen Haltung und Wertvorstellung wichtig. Fragen wie „Welche Erfahrungen habe ich mit anderen Lebensstilen und –formen, sowie anderen sexuellen Orientierungen und welche Konsequenzen habe ich daraus gezogen? Will ich Sexualität und/ oder Substanzkonsum in der Beratung ansprechen? Was sind meine Motive? Welche Ziele verfolge ich in der Beratung? Über welche Grenzen kann/ will ich in der Arbeit nicht hinausgehen? Inwieweit ist meine Arbeit durch meine kulturelle Identität geprägt? Inwieweit ist meine Arbeit durch meine sexuelle Identität geprägt? Was gefällt mir und was stört mich an Lebensweisen potentieller Klient*innen? Wieweit bin ich bereit, meine bisherige/n Arbeit/ Ansprüche zu überdenken? Wieviel Persönliches möchte ich sichtbar machen?“ können dabei unterstützen. Auch hinsichtlich eigener Selbstachtsamkeit ist es bedeutend, sich mit eigenen Grenzen auseinanderzusetzen und diese auch zu vertreten bzw. bei Bedarf Supervisionen in Anspruch nehmen und den kollegialen Austausch nutzen. Die Teilnehmer*innen berichten außerdem, dass das klare Signalisieren von Offenheit und Respekt den Klient*innen hilft, das Thema zu besprechen. Manchmal kann auch der explizite Hinweis der bestehenden Schweigepflicht oder geschlechtsspezifische Angebote einen Einstieg in schwierige Thematiken erleichtern. Wenn es die strukturellen Gegebenheiten zulassen, können den Klient*innen auch ein Berater*inwechsel vorgeschlagen werden.

Neben den individuellen Interventionen von Berater*innen wurden außerdem institutionelle Einflussmöglichkeiten diskutiert. Folgende Punkte wurden zusammengestellt: Sexualität und Substanzkonsum sollte in (geschlechtsspezifischen) Gruppen und Projekten thematisiert und normalisiert werden und gleichzeitig Aufklärungsarbeit geleistet werden. Des Weiteren sollte

lebensweltnahes Arbeiten geschaffen werden. Die Institution sollte außerdem eine proaktive Haltung bewahren. Z.B. durch das Aushängen von Plakaten und Broschüren, dem Internetauftritt oder dem Angebot von Vorträgen oder einen Tag der offenen Tür. Zudem sollten Mitarbeiter*innen die Möglichkeit zu Fort- und Weiterbildungen gewährt werden, um diese ausreichend zu schulen und zu sensibilisieren. Auch ein divers zusammengestelltes Team ist nicht nur intern eine Bereicherung, sondern, wie bereits beschrieben, auch für Klient*innen vorteilhaft. Darüber hinaus kann ein guter Ausbau der Vernetzung- und Kooperationspartner Verweisungsketten verhindern und die Qualität der Beratung verbessern.

Insgesamt bot der Workshop eine gute Gelegenheit sich fachlich auszutauschen und resultierte gleichzeitig in vielen aufschlussreichen Aspekten, die als ausgezeichnete Basis zum Einstieg in die Beratung von Menschen mit sexualisierten Substanzgebrauch genutzt werden können.